

**Rede der Rektorin Prof. Dr. Jutta Günther
auf dem Neujahrsempfang der unifreunde e.V. am 30. Januar 2023¹**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

sehr geehrte Frau Senatorin,

sehr geehrter Herr Staatsrat,

lieber Herr Hoedemaker,

dear Mr. Bell,

liebe Freundinnen und Freunde der Universitäten,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Studierende,

meine Damen und Herren,

ich freue mich, anlässlich des Neujahrsempfangs als Rektorin der Universität Bremen zu Ihnen sprechen zu dürfen. Mein erster Besuch des Neujahrsempfangs der unifreunde war im Januar 2015 – ich war neu berufen an der Universität und fühlte mich mit den anderen Neuberufenen sehr geehrt, in einem so prachtvollen Rahmen begrüßt zu werden. Dass ich einmal hier vorne stehen sollte, als diejenige, die die Neuberufenen begrüßen darf, das hätte ich mir damals nicht vorstellen können.

Seit dem 1. September stehe ich an der Spitze der Universität Bremen, zusammen mit der Kanzlerin Frauke Meyer und den neuen Konrektor:innen. Das sind Michal Kucera, Konrektor für Forschung und Transfer, Maren Petersen, Konrektorin für Lehre und Studium und Mandy Boehnke, Konrektorin für Internationalität, wissenschaftliche Qualifizierung und

¹ Es gilt das gesprochene Wort.

Diversität.

Wir stehen gerne dort für die Universität mit ihrer lebendigen Geschichte. Sie ist und bleibt ein Ort der Wissensgenerierung und -vermittlung, ein Ort der freien Lehre, der freien Forschung und des freien Geistes, so lautete das Motto unserer 50-Jahr-Feierlichkeiten.

Wissen, meine Damen und Herren, das ist der Stoff, aus dem der Fortschritt gemacht wird. Und wenn man das so sagt, denkt man unweigerlich an die vielen Herausforderungen und ungelösten Probleme unserer Zeit, die nicht ohne technischen und kulturellen Fortschritt lösbar sind.

Die Universität Bremen hat im vergangenen Jahr in der Breite ihrer Disziplinen eine ganze Menge neues Wissen geliefert. Alle Bereiche heute Abend zu erwähnen, wäre unmöglich, aber ich möchte stellvertretend für die Vielfalt unserer Forschung einige Beispiele nennen.

Das Zentrum für Technomathematik hat im vergangenen Jahr auf dem Gebiet der Feldebewirtschaftung wesentliche Erkenntnisse hervorgebracht, um mit autonomen Fahrzeugen in der Landwirtschaft die Feldebewirtschaftung nicht nur effizienter, sondern auch nachhaltiger zu machen.

Forscher:innen des Instituts für Umweltphysik entwickelten ihre Klimaprognosen entscheidend weiter, indem sie durch Forschungsflüge über Kanada gemeinsam mit dem DLR und anderen wissenschaftlichen Partnern Daten über Emissionsquellen von Methan sammelten, die so nie zuvor verfügbar waren.

Der Forschungsgruppe Synthetische Biologie ist es mit wissenschaftlichen Partnern aus Bochum, Bonn und Hamburg gelungen, neue Sensoren zur besseren Analyse von Serotonindynamiken im Gehirn zu entwickeln. Hier geht es um Grundlagenforschung, die künftig dazu beitragen wird, psychische Erkrankungen besser behandeln zu können.

Das Zentrum für Arbeit und Politik hat im Rahmen des vom Bund geförderten Citizen Science-Projekts GINGER zusammen mit Bremer Bürgerinnen und Bürgern Einstellungen und Verhaltensweisen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt analysiert.

Das Institut für Public Health und Pflegeforschung legte Forschungsergebnisse darüber vor, was eine demenzfreundliche Stadt ausmacht, um Betroffenen in ihren Wohnumgebungen eine bessere Unterstützung zu ermöglichen.

In den Sprachwissenschaften hat ein Forschungsprojekt gezeigt, dass sich digitaler Humor je nach Alter und Geschlecht unterscheidet – und zwar kulturübergreifend. Eine Forscherin hat dafür zusammen mit einer Gruppe von internationalen Masterstudierenden 1.000 Meme analysiert und aufbereitet.

Dieses Beispiel zeigt: Wir haben an der Universität nicht nur ambitionierte Wissenschaftler:innen, sondern auch großartige Studierende.

Ich möchte Ihnen daher noch zwei Highlights studentischer Aktivitäten des vergangenen Jahres berichten:

Studierende der Kulturwissenschaften sind dem Phänomen von Hasskriminalität und Alltagsrassismus auf den Grund gegangen und haben dazu in Kooperation mit dem Rat für Integration und der Polizei Bremen ein umfragebasiertes Studienprojekt durchgeführt.

Und unsere Studentin Hadya Sleman wurde im Dezember für ihre ausgezeichneten Studienleistungen UND für ihr gesellschaftliches Engagement in der Flüchtlingshilfe mit dem DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender ausgezeichnet.

Wenn Wissen also der Stoff ist, aus dem Fortschritt gemacht wird, wie kann man dann damit tatsächlich der Gesellschaft dienen? Reicht es, wenn wir uns als Wissenschaftler:innen allein auf den reinen Transfer des neuen Wissens konzentrieren? Reicht es, wenn wir als Lehrende allein auf die Vermittlung des Fachwissens und Klausurvorbereitung setzen?

Ich denke, es geht um mehr! Unsere gesellschaftliche Verantwortung als Universität besteht nicht nur darin, fachlich gut ausgebildete Absolvent:innen in die Arbeitsmärkte zu entlassen, technische Lösungen, Algorithmen oder Wissen über soziale und kulturelle Phänomene für Politik und Wirtschaft bereitzustellen. Unsere Aufgabe als Universität besteht vielmehr auch darin, die praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Forschung von Anfang an mit

in den Blick zu nehmen und uns für einen verantwortungsvollen Umgang damit einzusetzen. Wissen, das von der Forschung in die Praxis transferiert wird, kann, einmal dort angekommen, von einer Hand in die andere weitergegeben werden und so auch schnell das Anwendungsgebiet wechseln.

Die Forschung an Krankheitserregern kann zur Entwicklung von Impfstoffen führen, aber auch zur Entwicklung von biologischen Waffen.

Demographische Daten können genutzt werden, um Fördermaßnahmen für sozial Benachteiligte zu entwickeln, aber auch um bestimmte soziale Gruppen gezielt zu diskriminieren.

Algorithmen können eingesetzt werden, um individuelle Präferenzen von App-Nutzern für Produktinformation und Marketing einzusetzen, aber eben auch, um politische Filterblasen zu generieren, die Menschen anfällig für Manipulation machen.

Es kommt darauf an, WER neues Wissen und Technologien mit WELCHEN Zielsetzungen und Werten anwendet. Das setzt allerdings voraus, dass es überhaupt zu einer Anwendung kommt. Manchmal steht das Wissen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zwar zur Verfügung, aber es wird nicht genutzt.

Die Klimakrise ist das wohl bekannteste Beispiel unserer Zeit. Seit Jahrzehnten warnen Forschende aus aller Welt vor der fortschreitenden Erderwärmung und den katastrophalen Folgen für Menschen, Tiere und Umwelt. Obwohl der menschengemachte Klimawandel wissenschaftlich

belegt ist, und es schon heute viele Erkenntnisse und Technologien gibt, die zur Lösung dieses Problems beitragen könnten, wird nur unzureichend davon Gebrauch gemacht. Oder – noch schlimmer – der Forschungsstand wird ignoriert, bewusst verzerrt oder geleugnet.

In diesem Fall ist es auch Aufgabe der Wissenschaft, das vorhandene Wissen immer wieder in die Öffentlichkeit zu tragen. Verantwortung übernehmen wir an der Universität aber nicht nur in der Forschung und Wissenschaftskommunikation, sondern auch in der Lehre.

Universitäten sind keine Organisationen, an denen Studienabschlüsse wie am Fließband produziert und neues Wissen unreflektiert eingetrichtert wird. Die Universität Bremen, GERADE die Universität Bremen, ist auch ein Ort des persönlichen und wissenschaftlichen Wachstums junger Menschen.

Es ist eine dringend erforderliche Aufgabe, dass wir jungen Menschen im Studium nicht nur die fachwissenschaftlichen Kompetenzen vermitteln, die Theorien, Methoden und Modelle, sondern von Beginn an auch mit allen Kompetenzen guter wissenschaftlicher Praxis ausstatten: mit wissenschaftlicher Integrität, mit dem Mut, aus Fehlern zu lernen, mit Urteilskraft und dem Bewusstsein, dass wir niemals allwissend sind.

Demokratie, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit, das sind Grundwerte, an denen sich die Universität Bremen seit jeher orientiert. Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen und mich ganz herzlich bei allen Mitarbeiter:innen der Universität Bremen bedanken. Es kommt auf jeden Einzelnen von Ihnen an!

Ich möchte mich auch sehr herzlich bei den Unifreunden bedanken, dass sie den Neujahrsempfang für die beiden Universitäten ausrichten und es uns damit ermöglicht wird, in guter Tradition die Neuberufenen hier zu begrüßen. Ich möchte die heute anwesenden Neuberufenen der Universität Bremen herzlich willkommen heißen.

Im Fachbereich Physik und Elektrotechnik:

Hartmut Bösch

Christoph Kulgemeyer

Meike List

Im Fachbereich Mathematik und Informatik:

Horst Hahn

Björn Niehaves

Im Fachbereich Geowissenschaften:

Ella Mara Schmidt

Im Fachbereich Rechtswissenschaft:

Pia Annika Lange

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft:

Benjamin Müller

Im Fachbereich Sozialwissenschaften:

Thomas Kern

Im Fachbereich Kulturwissenschaften:

Stephanie Geise

Tyler Zoanni

Und im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften:

Anna Moldenhauer

Frank Müller

Daniel Walter

Ich freue mich, dass Sie sich für uns, für die Universität Bremen, entschieden haben. Wir sind eine Universität der kurzen Wege, der Kooperationsfreudigkeit, ein Ort, an dem Sie sich entfalten und ihre Ideen einbringen können. Machen Sie etwas daraus – für sich UND für die Universität.

Ich sehe dem vor uns liegenden Jahr trotz aller Herausforderungen in krisenreichen Zeit mit Zuversicht entgegen. Die Universität Bremen ist eine starke Gemeinschaft in einem dicht vernetzten Bremischen Wissenschaftssystem, sie ist regional verankert und international vernetzt. In genau diesem Kontext werden wir uns im Jahr 2023 mutig den vielen

Herausforderungen stellen und neue Projekte engagiert angehen.

Eins davon ist die Teilnahme an der Exzellenzstrategie. Neben dem bestehenden Exzellenzcluster MARUM werden in Kürze drei weitere Initiativen ins Rennen gehen

in den Materialwissenschaften,

in der kognitiven Robotik

und in den Sozialwissenschaften.

Unsere Teilnahme ist den Forscher:innen-Teams zu verdanken, die seit langem mit großer Leidenschaft die notwendigen Vorarbeiten, die neuen Ideen und Kooperationen vorantreiben.

Darüber hinaus wird sich die Universität in diesem Jahr nach eingehenden Diskussionen auf einen Teilumzug in die Innenstadt vorbereiten. Wir planen, den neuen Standort nicht nur für Lehrveranstaltungen zu nutzen, sondern auch als einmalige Chance zur Begegnung zwischen Universität und Bürgerinnen und Bürgern, sowie als Veranstaltungsort für Ausstellungen und Konferenzen. Wir freuen uns auf diese Chancen und ein gelungenes Miteinander.

In der Forschung freuen wir uns, viele Vorhaben voranzubringen, die zum Leitthema der Universität beitragen: Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit und Klimaneutralität. Eines davon ist das gerade gestartete Verbundprojekt BreGoS – *Bremen goes Sustainable*, das erste Forschungsprojekt, an dem die vier staatlichen Bremischen Hochschulen gemeinschaftlich beteiligt sind. Im Zentrum stehen reallabor-basierte Aktivitäten zur Nachhaltigkeitsentwicklung der Hochschulen. In den Teilprojekten, das ist ein Novum, wirken alle

Statusgruppen zusammen: Campus-Goes-Biodivers mit Studien auf den eigenen Grünflächen und Campus-Energielabor mit Messungen an den eigenen Gebäuden. Das sind nur zwei Beispiele dafür, wie Forschung, Lehre und Unibetrieb Hand in Hand arbeiten und neues Wissen hervorbringen.

Neues Wissen – der Stoff aus dem der Fortschritt gemacht wird. Wir brauchen dieses neue Wissen für den technischen UND für den kulturellen Fortschritt. Wir brauchen das Wissen in verantwortungsvollen Händen. Die Universität Bremen setzt sich dafür ein!

Vielen herzlichen Dank!